

Radio und Fernsehen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1995)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den «Dorftrotteln» Europas werden können, wenn sie niemand mehr versteht. Ihn treibt die Sorge um, daß seine Mitbürger die Fähigkeit verlieren, im richtigen Moment sprachlich umzuschalten. Sogar an den Hochschulen würden Seminare auf schweizerdeutsch abgehalten, junge Leute schrieben in der Mundart. «Das ist Unsinn», stellt Dörig fest. Und resignierend fügt er hinzu: «Manchmal habe ich Schwierigkeiten mit meinen Landsleuten; die müßten gewisse Dinge auch mal einsehen.» Mit Blick auf den angepeilten Beitritt zur EU im Jahr 2000 verweist Dörig auf die Notwendigkeit, uneingeschränkt kommunizieren zu können: «Es kann in der Tat nicht immer so weitergehen mit dem Einigeln, dem Abschotten gegenüber dem übrigen deutschen Sprachraum.»

Der helvetische Konsens ist durch diese Abschottung in Gefahr geraten. Offen beklagte Justizminister Arnold Koller eine «innere Zerrissenheit» durch den Konflikt zwischen den veränderungswilligen und den «beharrenden» Kräften. Vor allem der Tourismus sieht Gefahren wegen der isolationistischen Bestrebungen.

Die Städte, das räumt auch der betriebsame Direktor des Verkehrsvereins Bern, Walter Rösli, freimütig ein, haben an Sicherheit und Sauberkeit eingebüßt. Dabei ist die Bundeshauptstadt ein wirklich sehenswerter Ort mit einer traumhaft malerischen Altstadt. Um nicht noch mehr Gäste wegen des sturen Sprachverhaltens zu verlieren, warnt Rösli nachdrücklich vor Überheblichkeit und Abgrenzung durch Mundartschranken.

Winfried Weithofer

Radio und Fernsehen

Die jüngsten Ausspracheaus- rutscher unserer elektronischen Medien

Im Zusammenhang mit den Überschwemmungen des Rheins war des öfters von der Stadt *Nimwegen* die Rede. So ist die Stadt jedermann in deutschen Landen bekannt, somit auch uns. Was aber war in den Nachrichten des Schweizer Radios jeweils zu vernehmen? Nein, nicht *Nimwegen*, sondern die niederländische Form *Nijmegen*, und zwar in x Ausspracheversuchen: *Naimeche*, *Neimeche*, *Naimeeche*, *Neimeeche*. Das eine Mal lag die Betonung auf der ersten Silbe, das andere Mal auf der zweiten. Dann wurde die erste Silbe mal *ai*, dann wieder *ei* gesprochen; die zweite Silbe das eine Mal mit kurzem *e*, dann wieder mit langem *e*; weiter kam der *Ch*-Laut einmal gezähmt daher, das nächste Mal dagegen helvetisch geraut. Wie spricht man diesen Ortsnamen aber richtig aus? So:

Näimeeche, mit dem Ton auf der ersten Silbe.

Wer ist denn für diese Akrobatik verantwortlich? Nun, beide Medien haben ihre Chefs der Nachrichtensendungen, und denen muß das normale, einfach auszusprechende und sonst überall so zu hörende *Nimwegen* offenbar zu anspruchslos gewesen sein. Vielleicht wollte man aber auch nur zeigen, daß man anstelle der im Deutschen üblichen Namensformen auch die fremdländischen kennt, also auch mit fremden Sprachen umzugehen weiß. Wenn diese Logik bei uns noch weitere Kreise ziehen sollte, dann können wir uns darauf gefaßt machen, daß uns bald nicht mehr das vertraute Genf, sondern nur noch das anderssprachige Genève in die Ohren klingt.

Es scheint, daß die eigene Sprache den DRS-Medien Mühe macht, und zwar nicht nur bei dieser, sondern sehr oft auch bei anderen Gelegenheiten...

ck.